

Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 57 (1924-1925)
Heft: 46

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berner Schulblatt

L'Ecole Bernoise

Korrespondenzblatt
des
Bernischen Lehrervereins

Erscheint jeden Samstag

Monatsbeilage: „Schulpraxis“



Organe de la Société
des
Instituteurs bernois

Paraît chaque samedi

Supplément mensuel: „Partie Pratique“

Redaktion: Sekundarlehrer E. Zimmermann, Bern, Moserstrasse 13.
Telephon: Christoph 25.53.

Redaktoren der Schulpraxis: Schulinspektor E. Kasser, Marienstrasse 29, Bern, Dr. F. Kilchenmann, Seminarlehrer, Wabern bei Bern.

Abonnementspreis per Jahr: Für Nichtmitglieder Fr. 10.—, halbjährlich Fr. 5.—, bei der Post abonniert je 20 Cts. mehr.

Insertionspreis: Die 4gespaltene Nonpareillezeile 25 Cts. Ausland 40 Cts.

Annoncen-Regie: Orell Füssli-Annoncen, Bahnhofplatz 1, Bern, Telephon B. 21.93. Filialen Zürich, Aarau, Basel, Chur, Luzern, St. Gallen, Solothurn, Genf, Lausanne, Neuenburg, Sitten etc.

Ständiges Sekretariat des Bernischen Lehrervereins: Bern, Bollwerk 19, I. Stock. Telephon Bollw. 34.16. Postcheckkonto III 107.

Rédaction pour la partie française: G. Mæckli, maître au progymnase, Delémont, Téléphone 211.

Prix de l'abonnement par an: Pour les non-sociétaires: fr. 10.—, 6 mois fr. 5.—, abonnés à la poste 20 cts. en plus.

Prix des annonces: La ligne ou son espace: 25 cts. Etranger 40 cts. Réclames fr. 1.—.

Régie des annonces: Orell Füssli-Annonces, Place de la gare 1, Berne, Téléphone 21.93. Succursales à Zurich, Aarau, Bâle, Coire, Lucerne, St-Gall, Soleure, Genève, Lausanne, Neuchâtel, Sion, etc.

Secrétariat permanent de la Société des Instituteurs bernois: Berne, Bollwerk 19, 1^{er} étage. Tél. Bollw. 34.16. Compte de chèques III 107.

Inhalt — Sommaire: Heinrich Pestalozzi. — Die Schicksalsstunde der deutschen Schule. — Schulbesuche. — Flaubert, der französische Götze. — Aus den Sektionen. — Verschiedenes. — Briefkasten. — Plan d'étude pour l'enseignement de la gymnastique dans les écoles primaires. — Le rôle du père. — Divers. — Revue des faits. — Mitteilungen des Sekretariats — Communications du Secrétariat. — Beilage: «Schulpraxis» Nr. 11.

Literatur zur

Griechenland-Reise

finden Sie bei

13

A. Francke A.-G., Bern

Verkauf gebrauchter Schulbänke

Die Gemeinde Interlaken schreibt wegen Nichtgebrauch zirka 150 sehr gut erhaltene Zürcher Normal-Schulbänke, System Wolf & Weiss, Nrn. 1—7, sowie einige Wandtafeln zum Verkaufe aus. Nähere Auskunft erteilt

Das Bauamt Interlaken.

Ein Wunder im Badewesen. In Amerika von Millionen entzückter Besitzer gelobt, die einen solchen Apparat besitzen. Heiße und kalte Bäder in jedem Zimmer zu nehmen, verbunden mit Reinigung, Abreibung, Massage und Dusche innert 5 Minuten. Diese Erfindung, welche so viele wundervolle Dinge verrichtet, heißt der

„Allen“, tragbarer Bade-Apparat

2 Schweizer und Auslands-Patente. Gewicht nur 2½ kg, packt sich leicht in eine Reisetasche, läßt Raum für andere nötige Sachen, immer bereit, reinlich und sanitär. Es gibt nichts Praktischeres, nichts Seinesgleichen, nichts, das an ihn heranreicht. Verlangt kostenlos Broschüre 2b. Gebrauchsfertiger Apparat Fr. 48.50. Allein-Vertretung für Europa: Richard Keßler, Bern, Schauplatz. 33.

Ein lieber Brief.

S. H . . . n, Egghölzliweg 57, Bern.

Ich habe Ihren Staubsauger Lux bereits über 2 Jahre im Gebrauch und er arbeitet zu meiner vollsten Zufriedenheit. Ich könnte denselben nicht mehr entbehren.

Electro Lux A.-G., Zürich

20

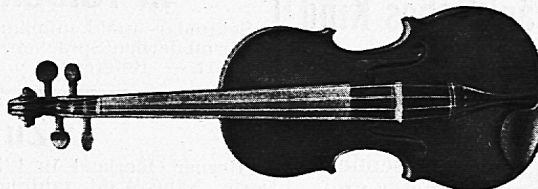
Für Bern:

Länggass- und Breitenrain-Quartier: K. G. Müller, Zielweg 9, Telephon Christoph 30.27.

Kirchenfeld- und Mattenhof-Quartier: Fräulein R. Wiedmer, Kramgasse 34, Telephon Christoph 44.87.

Für Biel und Umgebung:

F. Wenger, Rainstrasse 30, Biel-Madretsch, Tel. 18.61.



J. Werro, Luthier

15 Moserstrasse Bern Moserstrasse 15

Grösstes Spezialhaus für feine alte u. neue Violinen

Neubau, Reparaturen und Tonverbesserungen nach Prinzipien der alten italienischen Meister.

Feinste Saiten u. Bogen, Bestandteile

Auskunft und Beratung jederzeit kostenlos.

o o o o o o VEREINSCHRONIK o o o o o o

Sektion Niedersimmental des B. L. V. Sektionsversammlung: Mittwoch den 18. Februar, nachmittags 2³/₄ Uhr, im Sekundarschulhaus in Spiez. Traktanden: 1. Vortrag von Herrn Zentralsekretär O. Graf: «Wahl und Wiederwahl der Lehrkräfte im Kanton Bern.». 2. Referat von Fr. Maria Lauber, Lehrerin: «Acht- oder neun-jährige Schulzeit.». 3. Verschiedenes. Zu zahlreichem Besuch ladet ein
Der Vorstand.

Sektion Trachselwald des B. L. V. Versammlung: Freitag, 20. Februar, mittags 12⁴⁵, im Gasthof zum «Kreuz» in Dürrenroth. Traktanden: 1. Begrüssung, Protokoll und Appell. 2. «Wahl und Wiederwahl der Lehrer», obligatorisches Diskussionsthema. Referent: Kollege S. Schär, Dürrenroth. 3. «Die Schulzeit im Kanton Bern», obligatorisches Diskussionsthema. Referent: Kollege Dr. Läderach, Rüegsaachsen. 4. Unvorhergesehenes. 5. Z'vieri und Pflege der Gemütlichkeit. — Volksliederbuch II mitbringen. Zahlreiches Erscheinen erwartet
Der Vorstand.

Der Geschichtskurs zur Einführung in den neuen Unterrichtsplan der Mittel- und Oberstufe findet nun Mitte April statt. Dauer 3—4 Tage in Sumiswald.

Der Zeichnungskurs für die Oberstufe findet an drei bis vier Halbtagen im Mai statt, ebenfalls in Sumiswald.

Die definitiven Kurstage werden später mitgeteilt. Anmeldungen für die Kurse bis 20. Februar (Sektionsversammlung) sind an die Sekretärin L. Krönger in Lützelflüh zu richten.

Jugendschriftenausschuss der Sektion Bern-Stadt. Sitzung: Freitag den 20. Februar, abends 8 Uhr, im Sitzungszimmer der Schuldirektion, Bogenschützenstr. (II. Stock). Traktanden: 1. Besprechung von Vorschlägen für Neuanschaffungen in die Schülerbibliotheken zuhanden der Schuldirektion. 2. Referat von Herrn Dr. Bracher: «Knabenbücher». — Kolleginnen und Kollegen aller Schulkreise sind freundlich eingeladen.
Der Vorstand.

Section de Delémont du B. L. V. Réunion synodale, samedi, 21 février, à 9¹/₂ heures, au château à Delémont (classe de M. Champion). Tractanda: 1° Procès-verbal. 2° Durée de la scolarité dans le canton de Berne: M. Boinay, instituteur à Boécourt. 3° Election et réélection des instituteurs du canton de Berne: M. Domon, instituteur à Rebeuvelier. 4° Pierre-Pertuis et son inscription romaine: M. Mertenant à Delémont. 5° Questions administratives. 6° Imprévu. — Après la séance, un dîner en commun aura lieu à l'Hôtel de la Cigogne à Delémont.
Le comité.

Sektion Bern-Land des B. L. V. Versammlung: Donnerstag den 26. Februar, nachmittags 2 Uhr, im Bürgerhaus, Bern. Traktanden: 1. Protokoll. 2. Geschäftliches. 3. Referat Liechti über den neuen Steuergesetzentwurf. 4. Diskussion über Spiellieder Ruprecht. 5. Zwei- oder dreimalige Verabfolgung der Zeugnisse. 6. Verschiedenes.
Der Vorstand.

Sektion Fraubrunnen des B. L. V. Sektionsversammlung: Freitag den 27. Februar, nachmittags 1¹/₄ Uhr, im «Kreuz», in Jegenstorf. Traktanden: 1. Protokoll. 2. Referat von Zentralsekretär Graf: «Wahl und Wiederwahl der Lehrer im Kanton Bern.». 3. Fortbildungskurse im Jahr 1925. 4. Varia. (Volksliederbuch für Gem. Chor, Band II, bitte Lied Nr. 56 studieren.)
Der Vorstand.

84. Promotion. In nächster Zeit werden die Promotionsbeiträge pro 1924 durch Nachnahme erhoben. Vorschläge für die diesjährige Promotionsversammlung beliebe man an H. Käch, Gampelen, zu senden.
Der Vorstand.

Lehrerturnverein Bern und Umgebung. Uebung: Freitag den 13. Februar, punkt 17 Uhr, Spitalacker. Vorbereitungen auf Pestalozzifeier. Keiner fehle!
Der Vorstand.

Lehrergesangsverein Bern. Probe: Samstag, 14. Februar, nachmittags punkt 4 Uhr Männerchor, punkt 4¹/₂ Uhr Gesamtchor, punkt 5¹/₂ Uhr Halbchor in der Aula des städtischen Gymnasiums. Zahlreiches Erscheinen notwendig.
Der Vorstand.

Lehrergesangsverein des Amtes Thun. Messiasproben: Samstag den 14. Februar, nachmittags 2 Uhr, Gesamtchor, und Dienstag den 17. Februar, nachmittags 4¹/₂ Uhr, Damen. Vollzähliges Erscheinen erwartet
Der Vorstand.

Lehrergesangsverein Burgdorf und Umgebung. Nächste Uebung: Donnerstag den 19. Februar, nachmittags 5 Uhr, im alten Gymnasium. Wer den Monat März möglichst frei haben möchte, der erscheine jetzt fleissig zu den Uebungen. Neue Mitglieder jederzeit willkommen!
Der Vorstand.

Porrentruy. Chœur mixte. Répétition générale du concert de Buix jeudi, 19 février, à 2¹/₂ h., très précises, à l'Hôtel Suisse. Se munir du recueil de vieilles chansons «La Veillée». Présence indispensable de tous les membres.
Le Comité.

Lehrergesangsverein Seftigen. Uebung jeden Donnerstag abend von 6—8 Uhr (zwischen den Zügen) im Schulhaus in Mühlethurnen. Die gesamte Lehrerschaft sowie weitere Sängerfreunde werden zu diesen Uebungen freundlich eingeladen.
Der Vorstand.

Das Kinderheim Haltenegg ob Thun ca. 1000 m

empfehlen sich Eltern, die ihre **schwächlichen Kinder** in nebelfreie Höhenlage zur Erholung schicken. Mütterliche, individ. Pflege. Preis Fr. 5.—. Tel. 16 Heiligenschwendli. Referenzen u. Prosp. durch Fr. R. Bütighofer.

**Haben Sie
ein kränkliches Kind
in Ihrer Klasse?**

Schreiben Sie uns eine Karte und wir senden Ihnen gerne Muster und Prospekt unseres ausgezeichneten Kräftigungsmittels

Hacomalt.
Haco Gesellschaft A.-G., Bern
in Gümliigen.

Knaben-Erziehungsheim in Tolochenaz ob Morges 44

Sekundar- und kaufmännischer Unterricht. Gründl. Erlernung der modernen Sprachen. Körperliche u. moralische Erziehung. Sport. — Referenzen u. Auskunft bei dem Dir. L. E. Juillerat.

Zu verkaufen

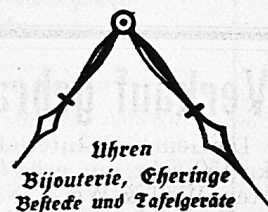
im Berner Oberland in klimatisch bevorzugtem, fast nebellosem Dorfe. Nähe Wald, zahlreiche kleinere und grössere Spaziergänge, besteingerichtete

Pension

(mit Jahrespatent) seit Jahren als Kinderferienheim geführt. Raum für 50 Kinder. Schöne Säle und Veranden. Garten. Das Objekt eignet sich vorzüglich als

Ferienheim

Zu weiterer Auskunft stets gerne bereit. Gefl. schriftliche Anfragen unter Chiffre O. 350 T. an Publicitas Thun. 51



Zigerli & Cie
Bern Spitalgasse 14

Freundliche, reelle Bedienung
durch gelernte Fachleute

Inserate

haben im Berner Schulblatt vollen Erfolg

Berner Schulblatt

L'ÉCOLE BERNOISE

Heinrich Pestalozzi.

(Schluss.)

Nun, die Hungrigen kamen schon zu seinen Lebzeiten nach Yverdon. Sie kamen aus Deutschland, Frankreich, England. Zu dem vierzigjährigen Engländer Greaves, der jahrelang in Yverdon mithalf, fasste Pestalozzi besonderes Zutrauen und hoffte durch ihn im angelsächsischen Sprachgebiet für sein Lebenswerk zu werben. Da der Verkehr nur durch einen Dolmetsch möglich war, fasste Pestalozzi den Entschluss, das ganze seiner Erziehungsgrundsätze nach dem damaligen Stand seiner Einsicht niederzuschreiben und für seinen Freund übersetzen zu lassen, damit dieser sie in Musse studieren könnte. Man merke: der unermüdliche Pestalozzi war damals 72 Jahre alt und in der vollsten Reife seines Wirkens. Die Abhandlung, die in einer Reihe von 34 Briefen niedergeschrieben wurde, bedeutet ein Dokument ersten Ranges. Es klingt ganz grotesk: In deutschem Sprachgebiet war sie verschollen, während sie in England und Amerika mehrere Auflagen erlebte. Das ursprüngliche deutsche Manuskript bleibt offenbar verloren. Man war also genötigt, aus dem Englischen zurückzuübersetzen. Diese Uebersetzung besorgte Heidi Lohner, Ueberwacht und mit einer klaren und sachgemässen Einleitung versehen wurde sie von Dr. Schohaus.* Also, wir stehen heute nach einem Jahrhundert vor einem neuen Werk Pestalozzis, das an Konzentrierung auf das Wesentliche keinem andern nachsteht. Der sicherlich naheliegende Titel «Mutter und Kind» wurde von dem Herausgeber gewählt.

Man liest das Werk mit steigender Anteilnahme. Man stösst immer und immer wieder auf Sätze, die mit grösster Klarheit das Leben durchleuchten. Und wenn auch viele von Pestalozzis Gedanken im Lauf der Zeit scheinbar Allgemeinut geworden sind, und manche glauben, sie als Gemeinplätze und Schlagworte abtun zu können, so ist es doch sicherlich erfrischend, den alten Meister wieder einmal selber zu hören. Es gibt dann gewiss einige, die der Meinung sind, dass vieles auch heute noch sehr aktuell ist.

Man spürt auf jeder Seite, wie Pestalozzi aus dem Herzen heraus lebte. Es gibt Frauen, die die Wahrheit des Lebens sehen, ohne philosophische und wissenschaftliche Bildung zu besitzen. Frauen, ohne die Fähigkeit in Begriffen zu denken, und die doch instinktiv das Leben, das heisst die Beziehungen der Menschen untereinander, begreifen, weil sie herzenswarm sind und Herzenswärme hellseherisch macht. So könnte man sagen, Pestalozzi

hätte eine Genie gewordene weibliche Psyche besessen, wenn man damit nicht das landläufige Missverständnis fördern helfen würde, als ob die höhern seelischen Lebenskräfte von dem Unterschied zwischen Mann und Weib stark berührt würden.

Das ganze Buch ist ein leidenschaftlicher Appell, die elterliche Erziehung der allerersten Lebensjahre ernst zu nehmen, da auf ihr das ganze spätere Leben sich aufbaue. «Was ein Mensch in den frühesten Jahren schätzen gelernt hat, das drückt vor allem der Gefühlssphäre den Stempel auf, so dass sein Herz leicht Zeit seines Lebens diesen Dingen nachjagt.» Man spürt die innere Erregung, wenn der alte Mann sich an die lesende Mutter wendet: «Meine Tage sind wohl gezählt, meine Uhr kann abgelaufen sein, lange bevor du zufällig hören magst, dass in einem weltenfernen Lande, in einem Tal zwischen seinen heimatlichen Bergen einst ein Mann lebte, der bis ins hohe Alter keine Sache mit grösserer Wichtigkeit oder höherer Bedeutung kannte als die, mit der du jetzt beschäftigt bist; ein Mann, dessen Leben in Bestrebungen aufging, die vielleicht schwach erscheinen, auf die aber seine ganze Kraft vereinigt war; ein Mann, der nichts suchte, als den Müttern und denen, die an ihrer Stelle wirken, in ihrer Aufgabe beizustehen und auch denen zu dienen, welche die Pflicht übernommen haben, die Seele des Kindes auf spätere Altersstufen zu lenken; ein Mann, der wünschte, dass andere weiterführen, was er begonnen hat, und dass diese Nachfolger Erfolg haben mögen, wo er Missgeschick hatte; ein Mann, der zuversichtlich hoffte, dass seine Freunde sprechen werden, wo seine Stimme nicht gehört werden kann, und dass diese handeln, wo seine eigenen Bestrebungen unbeachtet geblieben sind; ein Mann, der fest glaubte, dass es ein unsichtbares Band gibt, das alle jene vereint, deren Herzen dieselbe heilige Sache in sich aufgenommen haben, und der mit Freuden das Erscheinen solcher Gleichgestimmten, ungeachtet ihrer Nationalität und ihrer abweichenden Meinungen, begrüsst hätte; ein Mann, der in seinen Träumen (wenn es Träume waren, kann es schönere gar nicht geben) an Menschen von seiner Art gedacht hat, deren Herz warm und deren Frömmigkeit echt ist, deren Ansichten sich aber vielleicht von seinen eigenen himmelweit unterscheiden. Um dieses Unterschieds willen aber sollte keine Gemeinschaft zwischen uns sein?»

Es braucht Schlichtheit und Tiefe des Denkens und Grösse des Blicks dazu, auf einer simplen Alltagserfahrung, die jeder Mann und jede Frau, auch ganz Ungebildete, machen können, seine Phi-

* Heinrich Pestalozzi: *Mutter und Kind*. Verlag von Grethlein & Co., Zürich.

losophie aufzubauen oder besser, weitreichende Blicke ins Leben zu tun. So korrigierte Peter Kropotkin mit seinem Begriff der gegenseitigen Hilfe einen missverstandenen, einseitig popularisierten Darwinismus; so schöpfte Pestalozzi aus dem Lächeln der Freude und aus der Träne des Mitgefühls seine Gewissheit der geistigen Berufung des Menschen. «Aber das Auge des Kindes, wenn es dem der Mutter begegnet — das sucht nicht die blosse Befriedigung eines augenblicklichen Bedürfnisses oder Befriedigung von einer augenblicklichen Empfindung des Unbehagens. Es sucht etwas Grösseres, es verkündet das erste Bedürfnis geistiger Art; es sucht Mitempfinden.»

Wie schon zu Lebzeiten Pestalozzis aufmerksame Verfolger seiner Gedanken überraschende Zusammenhänge mit zeitgenössischen Philosophen entdeckten (wie denn auch Fichte in seinen Reden an die deutsche Nation nachdrücklich auf Pestalozzi hinwies), so berührt er sich in obigen, immer wiederkehrenden Gedanken auffallend mit dem Hauptbegriff, den der leider immer noch wenig bekannte selbständigste schweizerische Philosoph, Rudolf Willy, in seiner «schöpferischen Menschheit» entwickelt hat. Ich meine den Begriff der Sozialidentität, den er sich bewusst war, als Grundtatsache von überragender Tragweite erstmals aus der blinden Praxis in die Sphäre gedanklicher Klarheit erhoben zu haben. Willys Werke sind freilich mehr für geübtere Denker, für diese jedoch äusserst fruchtbar. Pestalozzi aber war bestrebt, möglichst einfach und allen verständlich zu denken. So formuliert er: «Der einzige Einfluss, für den das Herz empfänglich ist, lange bevor der Verstand über seinen Wert oder seinen Unwert entscheiden könnte, kommt durch die Zuneigung zustande.» Jede herzwarme Mutter, die das Buch Pestalozzis liest, wird oft und oft innerlich bewegt, erschüttert, erschreckt, ermutigt nachdenken und sich prüfen. Welch hohe Bedeutung er der Mutter für die Lösung aller sozialen Fragen zuweist, ergibt sich aus Folgendem: «Je mehr ich von der geistigen und sittlichen Not gesehen habe, unter welcher Tausende unserer Mitmenschen leiden, je häufiger ich hohlen Reichtum und glücklosen Glanz bei den höhern Klassen beobachtet habe, je mehr ich den Urquellen jener gewaltigen Erschütterungen, die die Welt erbeben machten und sogar unsere friedlichen Täler vom Kriegsgeschrei und vom Wehklagen der Verzweiflung widerhallen liessen, nachgeforscht habe, desto mehr bin ich in der Ansicht bestärkt worden, dass die unmittelbaren Ursachen von alledem und von gar vielem Elend, das noch zu nennen wäre, in der unrechtmässigen Ueberlegenheit liegen, welche die Triebe der niedrigeren Natur des Menschen sich über die edlen Kräfte der Seele und über die bessern Neigungen des Herzens angemasst haben. Ich kann kein anderes in menschlicher Macht stehendes Heilmittel sehen, das dem weitem Wachstum dieses Elends und der weitem Entsittlichung unseres Geschlechts

Einhalt gebieten könnte, als den frühzeitigen Einfluss der Mutter, der dahin wirken soll, durch Festigkeit die wachsende Macht animalischer Selbstsucht zu brechen und sie durch Liebe zu überwinden.» «Kurz, keiner, dem das Wohlergehen des werdenden Geschlechts am Herzen liegt, kann etwas Besseres tun, als die Erziehung der Mütter für seine höchste Aufgabe zu halten.» Vorab ist ihm wichtig, dass die Kinder zur geistigen Selbständigkeit erzogen werden: «Es ist schon recht, ein Kind lesen, schreiben und nachsprechen zu lassen; aber es ist noch wichtiger, ein Kind denken zu lehren.» «Wenn wir nach der Ursache gewohnheitsmässiger Gedankenlosigkeit forschen, über die man sich so häufig beklagt, werden wir finden, dass immer darin gefehlt wurde, dass die Erzieher die ersten Versuche des Denkens zu wenig aufmuntern.» Und zwar denkt er dabei an Erziehung von Knaben und Mädchen gleichmässig: «Es ist nur Vorurteil, wenn man annimmt, dass die Aneignung von Wissen und die Pflege des Intellekts nicht sehr gründlich und umfassend sein dürfen, da sie sonst leicht dem weiblichen Charakter seine Einfachheit und alles, was ihn wirklich liebenswert macht, rauben können. Alles hängt nur davon ab, in welcher Absicht und in welchem Geiste das Wissen erworben wird.»

Ueber das Ziel der Erziehung sagt er: «Wir müssen uns bewusst bleiben, dass der Endzweck der Erziehung nicht in der Vervollkommenung der Schulkenntnisse besteht, sondern in der Tüchtigkeit fürs Leben; nicht in der Aneignung der Gewohnheiten blinden Gehorsams und vorschrittmässigen Fleisses, sondern in der Vorbereitung für selbständiges Handeln.» «Aber ich wiederhole, dass wir kein Recht haben, das Kind von der Entwicklung einer einzigen Fähigkeit auszuschliessen, auch nicht derjenigen, die wir augenblicklich nicht als sehr wesentlich für seinen zukünftigen Beruf oder für seine Stellung im Leben erachten.» «Diejenigen, welche vermuten, dass wir in unsern Bestrebungen für die Volkserziehung kein höheres Ziel vor Augen haben, als die Verbesserung eines Lehrsystems oder gleichsam die Vollendung der Gymnastik des Verstandes, haben wirklich eine irrtümliche Meinung von der Bedeutung all meiner Pläne und derjenigen meiner Freunde.»

Aller faulen, gescheit tuenden Skepsis, mit der man von jeher den Hochflug der Gedanken zu lähmen suchte, antwortet er: «Die bedeutungsvollsten Ereignisse in der Geschichte sind doch immer die Verwirklichung von Dingen, die man für unmöglich gehalten hatte. Es ist vergeblich, dem Fortschritte des Genies Grenzen setzen zu wollen; aber es ist noch aussichtsloser, die Auswirkungen des Wohlwollens zu begrenzen.» Und «das Bewusstsein einer Pflicht aber ist immer begleitet von der Fähigkeit, dieselbe zu erfüllen, und nie wurde jemals eine Pflicht im Geiste des Mutes, des Vertrauens und der Liebe unter-

nommen, die nicht schliesslich mit Erfolg gekrönt worden wäre ».

Die väterlich einsichtige Erziehungsart Pestalozzis zeigt sich auch besonders darin, dass er nicht müde wird, alle bewusste und unbewusste Erziehergrausamkeit und allen leeren, von keiner Anschauung unterstützten Wortkram zu bekämpfen. « Es sollten dem Kinde so wenig als möglich Gegenstände genannt werden, die zu zeigen man nicht in der Lage ist. » « Wenn dem Kinde nicht wirkliche Gegenstände gezeigt werden können, sollten wenigstens Bilder von denselben vorgeführt werden. » « Wenn ich der Mutter empfehle, es zu vermeiden, ihr Kind durch ihren Unterricht zu ermüden, will ich damit nicht die Auffassung unterstützen, dass Belehrung immer den Charakter einer Unterhaltung oder sogar eines Spiels annehmen sollte. Ich bin überzeugt, dass ein Lehrer, der diesem Grundsatz huldigt, die Gründlichkeit des Lernens für immer untergraben wird. » « Das Kind sollte die Anstrengungen aber nicht als unvermeidliche Uebel ansehen lernen. Darum soll man es streng vermeiden, durch Furcht den Eifer anzuspornen. Furcht wird das eigentliche Interesse zerstören und unbedingt Widerwillen erzeugen. » « Ich möchte so weit gehen, die Regel aufzustellen, dass, wenn Kinder unaufmerksam sind und offensichtlich kein Interesse am Unterricht bekunden, der Lehrer immer den Grund zuerst bei sich selbst suchen sollte. Wenn eine Menge trockenen Stoffes dem Kinde vorgelegt wird, wenn ein Kind dazu verurteilt ist, langatmigen Auseinandersetzungen still zuzuhören, oder Uebungen durchzunehmen, die nichts bieten, was das Gemüt anziehen und fördern könnte, so ist das eine allzu schwere Last, die man seinen Lebensgeistern auferlegt; der Lehrer sollte wirklich alles tun, sie dem Kind zu ersparen. » « Es ist im selben Masse völlig unsinnig, einem Kinde, dessen Ueberlegungsfähigkeit noch sehr unvollkommen ist, und das auch infolge der Unkenntnis der Tatsachen den Sinn der Gedanken nicht erfassen kann, zuzumuten, Dinge zu hören oder zu wiederholen, die für es nur Klang ohne Sinn sein können. Das Vorgehen wird noch sinnloser, wenn man sich zu alledem noch der Furcht vor Strafe bedient — wo doch wahrlich der Ueberdruß schon Strafe genug wäre — und dadurch dann schlechterdings grausam wirkt. Es ist wohl bekannt, dass von allen Tyrannen, die kleinen die grausamsten sind; und von allen kleinen Tyrannen sind die Schultyrannen die schrecklichsten. Nun ist aber Grausamkeit jeder Art in allen zivilisierten Staaten verboten, und es wird in diesen sogar Grausamkeit gegenüber Tieren gerechterweise geahndet, in einigen Ländern durch gesetzliche Normen, in allen aber durch die Brandmarkung der öffentlichen Meinung. Wie ist es da möglich, dass Grausamkeit gegen die Kinder so allgemein unbeachtet bleibt oder dann gar als selbstverständlich betrachtet wird. » « Es besteht eine sehr bemerkenswerte wechselseitige Wirkung zwischen dem Interesse,

welches der Lehrer selbst aufbringt und demjenigen, das er bei seinen Schülern erweckt. Wenn er nicht mit ganzer Seele beim Unterrichtsgegenstand ist, wenn er sich nicht darum kümmert, ob dieser verstanden wird, ob er Gefallen erregt oder nicht, dann wird er sich unfehlbar die Zuneigung seiner Schüler entfremden und bewirken, dass diese gleichgültig bleiben für das, was er sagt. »

Ich hoffe, mit diesen mir besonders bedeutsam erscheinenden Zitaten eine richtige Vorstellung vom Geist des vorliegenden Buches gegeben zu haben und hoffe, dass viele selber zu der reinen Quelle gehen werden.

Den Blick auf grosse Ziele heften und Hingabe des Lebens an diese Ziele, das lehrt Pestalozzi. Sein Ziel ist die Erneuerung der Menschheit aus der Kraft unbeirrbarer Menschenliebe, und diese Kraft, dessen ist er sich bewusst, stammt aus dem Ewigen und wirkt für Ewiges.

U. W. Züricher.

Die Schicksalsstunde der deutschen Schule.

Es ist eigentlich nicht die Aufgabe unseres bescheidenen Vereinsorganes, sich mit den Schulfragen anderer Länder zu befassen; wir müssen im Gegenteil meist froh sein, wenn wir Gelegenheit finden, über das, was uns direkt betrifft, uns gegenseitig auszusprechen. Heute müssen wir aber eine Ausnahme machen und über unsere engen Grenzen hinausschauen zu unsern Sprachgenossen im Norden; denn was heute mit der deutschen Schule geschieht, ist von solch grosser Bedeutung, dass auch die bernischen Lehrer nicht darüber hinwegblicken können. Die deutsche Schule steht heute an einem Scheidewege, und es soll sich entscheiden, ob sie den Weg nach vorwärts, den sie nun seit sechs Jahren geht, weiter verfolgen kann, oder ob sie rechtsumkehrt machen muss und zurückgehen, weiter zurück vielleicht noch, als sie zur Zeit des « glorreichen » Kaisertums gestanden. Und die Schule kann nicht selber entscheiden, ob es vorwärts oder rückwärts gehen soll, die grosse deutsche Lehrerschaft kann wenig oder nichts dazu sagen, ob sie nach links oder nach rechts marschieren wolle.

Wie ist das gekommen? Die unblutige, leichte Revolution, die nach dem militärischen Zusammenbruch im Herbst 1918 das neue Deutschland zum Leben erweckte, hat auch der deutschen Schule neuen Odem eingehaucht und hat ihr ermöglicht, die Fesseln zu sprengen, die der staatliche, der militärische und der kirchliche Autoritätsglaube um sie gelegt hatten. Die Weimarer Verfassung, die Grundlage der deutschen Republik, hat in wirklich freisinniger Auffassung den Rahmen weit gesteckt, innerhalb welchem sich die deutsche Schule frei entwickeln konnte. Auch wer nur oberflächlich das deutsche Schulleben der letzten 6 Jahre verfolgte, wird die Ueberzeugung erhalten haben, dass die deutsche Lehrerschaft zu Stadt und Land mit heiligem Eifer sich bestrebte, eine neue Schule

aufzubauen, die mithelfen sollte, den tief darnieder liegenden Staat wieder aufzurichten, nicht als Vorbereitung für eine blutige Revanche, sondern damit er teilnehme an der friedlichen Arbeit der andern. Ein froher Arbeitsgeist, ein mächtiger Drang, Neues, Besseres zu schaffen, hatte vor allem den Volksschullehrer ergriffen. Die Lehrpläne wurden umgestaltet, neue Lehrmethoden wurden gesucht und erprobt, die grossen fortschrittlicheren Städte gründeten sogar eigene Versuchsschulen, die Einheitsschule sollte die alten Standesschulen ablösen, durch Einführung von Elternräten wurde bessere Verbindung mit dem Elternhause angeknüpft, die Lehrerbildung, die Grundlage der neuen Schule, sollte in grosszügiger Weise gelöst werden. Eine Unmenge von Vorträgen, von Broschüren und Büchern befasste sich mit Schulfragen, unzählbar waren die Neuerungsverschlüsse, die der Diskussion unterbreitet wurden und die auch über den Rhein hinüber zu uns kamen, und wir Eidgenossen und besonders wir bedächtige Berner schüttelten wohl etwa den Kopf ob dem lauten Singen und Sagen, und manchmal lächelten wir fast ein wenig auf den Stockzähnen, wenn es uns dünkte, die lieben Sprach- und Fachgenossen auf der andern Seite des Grenzflusses machten doch wohl viel Lärm um Dinge, die uns als Selbstverständlichkeiten vorkamen. Aber wir hatten doch unsere Freude an der sich bildenden neuen deutschen Schule, die wir als einen wichtigen Garanten des zukünftigen Völkerfriedens begrüßten. Wir achteten dabei wenig auf die zahlreichen geheimen und offenen Gegner, welche die neue Schöpfung bedrohten, vielleicht deswegen, weil wir selber wirkliche Feinde der allgemeinen staatlichen Volksschule kaum kennen und sie jedenfalls seit Jahrzehnten nicht mehr zu fürchten hatten.

Im Reiche draussen aber waren diese Gegner fast von der ersten Stunde des neuen Staates an am Werk, und ihre Zahl war gross. Alles, was gegen die Republik war, war auch gegen die neue Schule, und zu diesen selbstverständlichen Feinden kamen noch eine Reihe anderer, die wohl zunächst nicht Gegner der Republik aber doch Gegner der modernen Schule sind. So fanden sich in buntem Verein zusammen Anhänger der Monarchie und der Restauration, Nationalisten reinsten Wassers mit orthodoxen Protestanten, ultramontanen Katholiken und Antisemiten. Von den Parteien der äussersten Rechten bis hinein ins Zentrum und vielleicht sogar noch über dieses hinaus fand die neue Schule nur Anklage und bittere Feindschaft. Auf Freundschaft und Hilfe konnte sie nur zählen bei den Demokraten und Sozialisten, die erstern an Zahl nicht stark, die andern geschwächt durch die Abspaltung der Kommunisten. Es fehlte auch der Volksschule — denn gegen diese richtete sich in erster Linie die Gegnerschaft — an der Unterstützung durch die Mittelschule und die Hochschule, die gedankenlos im nationalistischen Fahrwasser mitplätscherten,

und es fehlte ihr auch an der Hilfe durch die Vorkämpfer um das freie Denken und das freie Lehren. Oder sind vielleicht die Verfechter der Gedankenfreiheit in Deutschland überhaupt nur noch in den Reihen der Volksschullehrer zu finden? So tobt in Deutschland der Streit um die Volksschule, vor allem um die konfessionslose Einheitsschule. Bei den vielen ungewohnten Neuerungen, welche die moderne Schule brachte und welche selbstverständlich hier und dort auch Störungen zur Folge hatten und welche neben lobenswerten Erfolgen hier oder dort weniger erfreuliche Früchte zeitigten, war es den Gegnern nicht schwer, gegen die neue Schule Stimmung zu machen, die ersten Versuche der Neuerer zu belächeln oder diese selber zu verleumden. Vor allem war es ein leichtes, die Religion in Gefahr zu erklären und im Namen der Religion gegen die konfessionslose Schule vom Leder zu ziehen. Bis in die letzten Wochen war der Kampf um die deutsche Schule ein blosses Vorpostengefecht, in welchem bald dieser, bald jener einen Vorteil errang. Nun ist aber den Gegnern ein Schlag gelungen, der die deutsche Schule bis in die Grundfesten erschüttert: Bayern hat mit dem Papst ein Konkordat und mit den evangelischen Landeskirchen übereinstimmende Verträge abgeschlossen, nach welchen die bayrische Schule der Kirche ausgeliefert wird.

Welchen Zweck hat ein solches Konkordat? Wir wissen, dass im frühen Mittelalter die Kirche einen grossen Teil des Kulturlebens beherrschte und dass Kirche und Staat nebeneinander die Herrschaft führten, jene gewissermassen Regent über die Seelen, dieser über die Leiber. Dies führte zu schweren Konflikten, aus denen im Laufe der Zeit der Staat als Sieger hervorging. Die Kirche, vor allem die päpstliche, konnte sich damit nicht zufrieden geben und versuchte in günstigen Augenblicken durch ein Konkordat mit dem Staat, das Verlorene wenigstens teilweise wieder zu erhalten. Als einziger deutscher Staat hatte Bayern im Jahre 1817 mit der Kirche ein solches Konkordat abgeschlossen. Dies wird nun durch ein neues ersetzt, das für die Schule noch schlimmer ist, als das alte fast hundertjährige gewesen.

Als Beweis dafür mögen die wichtigsten Schulartikel dieses Abkommens angeführt werden, wie wir sie in verschiedenen deutschen Fachschriften gefunden haben, so in der Leipziger Lehrerzeitung, der Hamburger Lehrerzeitung, der Pädagogischen Warte usw. Wir halten uns dabei an das Konkordat mit dem Papst, wollen aber nicht vergessen, dass auch mit den evangelischen Landeskirchen entsprechende Abkommen getroffen worden sind.

Art. 5, I: Der Unterricht und die Erziehung der Kinder an den katholischen Volksschulen wird nur solchen Lehrkräften anvertraut, die geeignet und bereit sind, in verlässiger Weise in der katholischen Religionslehre und im Geiste des katholischen Glaubens zu unterrichten.

Art. 5, II: Die Lehrer und Lehrerinnen, die an katholischen Volksschulen angestellt werden wollen, müssen vor ihrer Anstellung nachweisen, dass sie eine dem Charakter dieser Schulen entsprechende Ausbildung erhalten haben. Diese Ausbildung muss sich beziehen sowohl auf den Religionsunterricht, wie auch auf jene Fächer, die für den Glauben und die Sitten bedeutungsvoll sind.

Art. 5, III: Der Staat wird bei der Neuordnung der Lehrerbildung für Einrichtungen sorgen, die eine den obigen Grundsätzen entsprechende Ausbildung der für katholische Volksschulen bestimmte Lehrkräfte sichern.

Diese Bestimmungen liefern die Lehrerbildung direkt der Kirche aus; denn welches Fach der Volksschule wird nicht darauf Anspruch erheben können, für den Glauben oder die Sitten bedeutungsvoll zu sein. Die Kirche wird ja nicht nötig haben, die Lehrerbildung selber zu besorgen, aber sie wird es schon verstehen, den Staat nach ihren Wünschen zu leiten. Der Lehrer aber wird zum blossen Knecht der Kirche hinabgedrückt; denn nur als solcher wird er in verlässiger Weise im Geist des katholischen Glaubens unterrichten können. Eine selbständige Weltanschauung ist ihm verboten, die freie Zugehörigkeit zu einer politischen Partei verunmöglicht. Er wird schwerlich mehr Mitglied eines politisch und kirchlich neutralen Berufsverbandes bleiben können. Dabei heisst es aber in der Weimarer Verfassung, die doch für ganz Deutschland gültig sein soll, sogar auch für Bayern, die Lehrer an öffentlichen Schulen haben die Rechte von Staatsbeamten, im fernern, die Erteilung des religiösen Unterrichts bleibe der Willenserklärung des Lehrers überlassen, und endlich, die Lehrerbildung sei nach den Grundsätzen, die für die höhere Bildung im allgemeinen gelten, für das Reich einheitlich zu regeln.

Art. 6. In allen Gemeinden müssen auf Antrag der Eltern oder sonstigen Erziehungsberechtigten katholische Volksschulen errichtet werden, wenn bei einer entsprechenden Schülerzahl ein geordneter Schulbetrieb — selbst in der Form einer ungeteilten Schule — ermöglicht ist.

Die Weimarer Verfassung sagt zwar, das öffentliche Schulwesen sei organisch auszugestalten. Das wird in Zukunft nicht verhindern, dass in irgend welcher evangelischen Gemeinde des Bayerlandes mit einer gut organisierten Volksschule die Eltern von einem Dutzend katholischen Kinder für diese eine besondere ungeteilte Schule verlangen können, und die evangelische Minderheit in der katholischen Gemeinde beansprucht für sich dasselbe Recht. Die Ausbildung des Schülers wird zwar geschädigt, aber er bleibt geschützt vor der Berührung mit Andersgläubigen.

Art. 8, I: Die Beaufsichtigung und Leitung des Religionsunterrichtes an den Volksschulen, Mittelschulen und höhern Lehranstalten werden der Kirche gewährleistet.

II: Dem Bischof und seinem Beauftragten steht das Recht zu, Misstände im religiös-sittlichen Leben der katholischen Schüler, wie auch ihre nachteiligen oder ungehörigen Beeinflussungen in der Schule, insbesondere etwaige Verletzungen ihrer Glaubensüberzeugungen oder religiösen Empfindungen im Unterricht, bei der staatlichen Unterrichtsbehörde zu beanstanden, die für entsprechende Abhilfe sorgen wird.

Dieser Artikel gibt der Kirche nicht nur das Recht, den Religionsunterricht zu beaufsichtigen und zu leiten, sondern die kirchlichen Behörden dürfen jederzeit auch in den andern Schulunterricht eingreifen; denn « nachteilige oder ungehörige Beeinflussungen » können, wenn man es so haben will, in jedem Unterrichtsfache aufgespürt werden. Die Kirche ist dabei Ankläger und Untersuchungsrichter in derselben Person; der Staat hat nur für Abhilfe zu sorgen, was nichts anderes heissen kann, als den renitenten Lehrer zu massregeln, der den Befehlen der Kirche nicht gehorchen will, weil er diesen Gehorsam mit seinem Gewissen nicht vereinbaren kann. Die Kirche befiehlt, und der Staat gehorcht, wie vor Jahrhunderten, als die Scheiterhaufen prasselten und Ketzer und Hexen verbrannt wurden. Und dies sechs Jahre nach der deutschen Revolution!

(Schluss folgt.)

Schulbesuche.

Schulbesuche scheinen in bernischen Landen in den letzten Jahren nicht mehr Brauch und Sitte zu sein. Vom Standpunkt der Schule aus ist dies zu bedauern, zumal heute, da so vieles im Fluss und Werden ist, da fast überall an der Reorganisation der Schule gearbeitet wird. Es müsste — scheint mir — bei solchen Schulbesuchen der junge Kollege vom alten und dieser vom jüngern manches gewinnen, was auch dem Wohl der Schule dienen würde.

Aehnliche Erwägungen mögen wahrscheinlich auch in der stadtbernischen Lehrplankommission den Entschluss zur Reife gebracht haben, einmal einen Blick in andere Schulstuben zu werfen, und zwar in ausserkantonale. Sie ordnete daher eine kleine Subkommission nach den Städten Zürich und St. Gallen ab zum Studium der dortigen Volksschule. Neben Fragen über Schulorganisation, Schulzeit, Schulaufsicht etc. interessierten diese Kommission vor allem auch die Lehrpläne dieser Schulen. Es war der Delegation zwar bekannt, dass die beiden Schulwesen ebenfalls im Stadium der Aufstellung neuer Pläne standen. Trotzdem erwartete sie durch direkte Aussprache mit Lehrerschaft und Behörden dieser Schulen (man kann nicht alles schreiben) Anregungen für unsere Lehrpläne und unsere Schulen zu erhalten. Sie wurde in ihrer Hoffnung nicht getäuscht. Es wurde ihr viel Wertvolles und Interessantes während dieser kurzen Besuchszeit geboten, so dass wohl jedes Mitglied der Delegation befriedigt heimkehrte und

ein Flämmchen neue Begeisterung in seine heimatliche Schulstube hineintrug.

Die Kommission wird demnächst an der Sektionsversammlung Bern-Stadt des B. L. V. einen ausführlichen Bericht über ihre Schulvisitation abstellen, weshalb ich, als Mitdelegierter, hier vorläufig auf Detailausführungen verzichte. Nur einige persönliche Beobachtungen und Hauptindrücke mögen in unserem Blatte kurz skizziert werden. Das sind folgende:

1. Die beiden Städteorte haben vorbildliche Volksschulen, an denen eine tüchtige Lehrerschaft wacker arbeitet.
2. Dem deutschen Sprachunterricht wird besondere Aufmerksamkeit geschenkt. Man schreckt auch vor gründlicher Sprachlehre nicht zurück. Zweckdienliche Uebungen finden sich im Anhang der Sprachbücher (Lesebücher) vor. Ungefähr ein Drittel der wöchentlichen Unterrichtsstunden werden in Klasse 1 bis 6 (1. bis 6. Schuljahr) für Lesen und Sprache verwendet.
3. Der Realunterricht (heimatkundliche Unterricht) tritt in den untern Klassen nicht so stark in den Vordergrund wie in unsern provisorischen Unterrichtsplänen. Die Fächer Heimatkunde und Geschichte erscheinen erst in der vierten Klasse; die Robinsonerzählung ist der dritten Klasse zugeordnet.
4. Die Einführung der Druckschrift als Lese- und Schreibschrift (Steinschrift) für den Erstklässler liegt überall in der Luft. Es dürfen aber damit in Zürich vorläufig nur in wenigen Klassen Versuche gemacht werden. Hüben und drüben gibt es auch heftige Gegner dieser Neuerung (siehe Schweiz. Lehrerzeitung).
5. Der im Entwurfe vorliegende neue Lehrplan der Stadt St. Gallen (der kantonale wird sich dann nach dem städtischen richten) ist bedeutend weniger detailliert als der unsrige; er ist weniger Stoffplan und gibt oft nur das Ziel für jede Klasse und Stufe an. Ein Beispiel: Geschichte. 5. und 6. Klasse: «Schweizergeschichte von 1291—1798 mit besonderer Berücksichtigung der Geschichte der Stadt und Landschaft St. Gallen.» Der Lehrerschaft ist vollste Unterrichtsfreiheit gewährt.
6. Der Begriff «Arbeitsprinzip» wird oft missverstanden. Jede selbständige Arbeit des Schülers (es braucht nicht immer manuelle Arbeit zu sein) darf man unter diesen Begriff registrieren. Wo der Unterricht durch manuelle Betätigung des Schülers (Zeichnen, Ausschneiden, Modellieren usw.) belebt und gefördert werden kann, wird es durch sachkundige, in Spezialkursen vorgebildete Lehrkräfte getan. In einem Schulhaus in Zürich besteht extra ein Modellierzimmer.
7. Im Gesangsunterricht wird das bewusste Singen (Singen nach Noten, und zwar nach absoluter Tonbezeichnung) gründlich gepflegt. Die treffliche Gesangsmethode nach Prof. Kugler, Schaffhausen, scheint Schule zu machen: Ziel: Der Schüler soll befähigt werden, ein einfaches Lied selbständig zu lernen.
8. Auf die Körpererziehung (Turnen, Spiel, Wanderungen, Schwimmen und Wintersport) wird in beiden Städten sehr grosses Gewicht gelegt. «Die Körper-

erziehung bildet einen obersten Faktor in der Erziehung der Jugend.» (Vorwort im Entwurf des neuen St. Galler - Lehrplanes.) Das klingt ganz spartanisch! Beide Orte haben mustergültige Turnhallen, Spielplätze, Badanstalten, Luft- und Sonnenbäder, Eisbahnen.

9. Das System der Förderklassen, wie St. Gallen es nach Mannheimer Muster besitzt, ist ein nicht zu unterschätzender Faktor für das Blühen eines grösseren Schulorganismus.
9. Die Uebertritte unserer bernischen Primarschüler in die Mittelschulen finden zu früh statt; namentlich aber ist die Einführung der Fremdsprache schon nach dem 4. Schuljahr verfrüht.
10. Die Primarschule von Zürich hat in allen Klassen die Geschlechtermischung; St. Gallen hat noch die Geschlechtertrennung.
11. Es ist eine schöne, grosse Sache um den Beruf eines Lehrers, einer Lehrerin. Nicht jeder Lehrkraft ist die Gabe des Unterrichtens und Erziehens in gleichem Masse beschieden. Wo aber Begeisterung und Liebe seitens der Lehrerschaft für die Schule herrschen, da schaut immer viel Erspriessliches, Gutes heraus, da ist der Lehrplan meist nur von nebensächlicher Bedeutung; Hauptsache ist und bleibt im Unterricht stets die Persönlichkeit des Lehrers.

F. W.

Flaubert, der französische Goethe.*

Es ist sonst wohl nicht Brauch, dass die wissenschaftliche Beilage zum Jahresbericht eines Gymnasiums im Berner Schulblatt besprochen wird. Wenn wir hiermit einmal von dieser Regel abweichen, so geschieht dies, um die Leser auf die Arbeit eines Kollegen aufmerksam zu machen, die sicherlich beiderseits der Sprachgrenze lebhaftes Interesse erwecken wird. Den meisten deutschsprachigen Lesern wird es freilich zuerst ergehen wie uns selbst: der Titel der Abhandlung wird ihnen ein ungläubiges Lächeln entlocken. Was kann denn der Hauptvertreter der realistischen Schule in Frankreich, der Schöpfer der berühmten (und seiner Zeit so berühmten) *Madame Bovary* mit unserem Dichterfürsten Goethe, dem grossen Lyriker, dem Dichter des Faust, des Tasso und der Iphigenie, gemein haben. Wie soll man Flaubert anmerken, dass er bei Goethe in die Schule gegangen, wenn man nur etliche seiner besten Werke und auch diese nur in der endgültigen Fassung gelesen, und wenn man zudem weiss, dass der «Einsiedler von Croisset» der deutschen Sprache nicht mächtig war, so dass er Goethe nur aus Uebersetzungen kennen lernen konnte.

Dr. Degoumois, der sich schon durch seine Doktorats-These «*L'Algérie d'Alphonse Daudet*» als scharfsinniger Literaturforscher ausgewiesen, belehrt uns aber in der vorliegenden Abhandlung,* dass Flaubert besonders in seinen schriftstellerischen Entwicklungsjahren vielmehr von Goethe

* Dr. Léon Degoumois, Flaubert à l'Ecole de Goethe. Beilage zum Jahresbericht über das Städtische Gymnasium Bern. 1924. Genève, Sonor S. A.

gelernt hat, als bisher verschiedene namhafte französische Literaturhistoriker, Faguet, Louis Bertrand, Baldensperger (« Goethe en France ») u. a. angenommen hatten, und dass er zu allen Zeiten den selbstsichern Olympier von Weimar um der Fülle und Klarheit seiner Gedanken wie um der Objektivität seiner dichterischen Darstellung willen bewunderte. Um dies noch besser zu begreifen, muss man wissen, dass Flaubert seine Lebens- und Menschenkenntnis fast ausschliesslich aus Büchern gewann, natürlich aus solchen, die ihm künstlerisch höchst wertvoll und würdig schienen, dass er sich die Ausdrucksweise ihres Verfassers und sein schriftstellerisches Verfahren tüchtig einprägte, so dass er daraus feste Normen für seine eigene Darstellungsweise gewann. « Eine gute Lektüre rührt mich mehr als ein wirklich geschehenes Unglück », behauptete der grosse Kenner und Sezierer des menschlichen Herzens und ergänzte seine eigenen Erfahrungen, den Verkehr mit seinen Mitmenschen und die Beachtung ihrer Sitten durch den Umgang mit Meisterwerken der Literatur. « Hat man in diesen Dingen einmal eine gewisse Höhe erreicht, so täuscht man sich nicht mehr über seelische Vorgänge. »

Wie für das französische Publikum seinerzeit überhaupt, war auch für den jugendlichen Flaubert Goethe nur der Dichter des *Werther* und des *Faust* (I. Teil). Unter dem Eindruck dieser Werke begann er seine schriftstellerische Lehre, wobei ihm sein Freund A. Le Poittevin, ein feuriger Verehrer Goethes, zu Gevatter stand. Mit einer ersten Bearbeitung der « *Versuchung des hl. Antonius* », einer Arbeit, die in gewissen Teilen stark an den « *Faust* » gemahnt, wagte sich der noch mit sich Ringende nicht an die grosse Oeffentlichkeit. 1843 muss er aber auch « *W. Meisters Lehrjahre* » gekannt haben, verrät doch die ursprüngliche Fassung der « *Education sentimentale* » zuviel Verwandtschaft mit Goethes Erziehungsroman, als dass da noch ein Zweifel möglich wäre.

1849 begann Flauberts Reise in den Orient. Sie wurde für ihn, wie für Goethe die italienische Reise, eine Quelle neuer Studien, eine hohe Stufe an seiner innern geistigen Entwicklung. Auf der Heimreise, in Rom, erinnern ihn Michelangelos Meisterwerke wiederum an die Vollendung, wie sie Goethe in seinen Schöpfungen erreichte. Und so hat ihn Goethe durch alle wichtigen Phasen seines Lebens begleitet, ihn in der Jugend begeistert, ihn bei seinen dichterischen Versuchen inspiriert und ihm als Vorbild und Führer bei der Ausführung seiner eigenen Werke gedient. Als das Höchste in der Kunst gilt ihm die Beschaulichkeit, die nicht darauf ausgeht, den Leser zum Lachen zu reizen oder ihm Tränen zu entlocken und ihn mächtig zu erschüttern, sondern die aus der Fülle der Einzelercheinungen das allgemein Gültige herauschält und plastisch zur Darstellung bringt. Die wahre Kunst will beobachten und darstellen, aber nicht über die Dinge disputieren oder gar Schlussfolgerungen daraus ziehen, so ungefähr

lautet der Hauptgrundsatz dieses charakterfesten Künstlers. Alles Dreinreden des Dichters ist ihm verhasst. Die Darstellungen des Dichters müssen an Wahrheit mit der Wirklichkeit wetteifern.

Im letzten Teil seiner interessanten Abhandlung führt uns Degoumois noch auf den besondern Einfluss Werthers, der Lehrjahre, der Wahlverwandtschaften und des Faust auf Flauberts Schaffen und weist durch zahlreiche einander gegenübergestellte Zitate die gedankliche Beeinflussung untrüglich nach. So ahmte der Franzose in « *Les mémoires d'un fou* », in denen er eigene frühe Werther-Erlebnisse verarbeitet, den Goetheschen Jugendroman stellenweise fast wörtlich nach. Derselbe Einfluss machte sich aber auch noch in der « *Education sentimentale* » von 1869 geltend, wo das gleiche Thema und die gleiche Auffassung im Roman grossen Stils gründlich entwickelt werden. Dieser ist aber auch von *W. Meisters Lehrjahre* (erste Episode) stark befruchtet worden. Nicht nur die Vorliebe der Hauptpersonen fürs Theater, auch die Charaktere dieser Personen stimmen auffallend überein, und wie der in der Liebe Enttäuschte (Verratene) schwer erkrankt und nach seiner Genesung in regelmässiger Beschäftigung Trost und Vergessen sucht.

Auf Flauberts Hauptwerk, « *Madame Bovary* », sind neben Werther und *W. Meister* die « *Wahlverwandtschaften* » und nicht zuletzt der « *Faust* » von Einfluss gewesen. Ueberhaupt liess kein Werk Goethes tiefere Spuren in Flauberts Denken zurück als eben der « *Faust* ». So ist die Geschichte von « *Bouvard et Pécuchet* » schon als eine Parodie auf den « *Faust* » bezeichnet worden, und wenn auch die « *Versuchung des hl. Antonius* » in ihrer endgültigen Fassung sich nicht mehr so eng an das Vorbild hält, so ist dessen Einfluss doch noch deutlich zu erkennen. Die Tragik im Leben fast aller Helden Flauberts liegt in dem Missverhältnis zwischen Traum und Wirklichkeit. Und ist es nicht bei Goethe ebenso? Und ist dies nicht fast allgemein so im Menschenleben? Ueber diese Frage nachzudenken regt uns Degoumois' Arbeit, die volle Beachtung verdient, wirksam an.

E. Keller.

oooo AUS DEN SEKTIONEN oooo

Sektion Oberraargau des Schweiz. Lehrerinnenvereins. Donnerstag den 29. Januar wanderten die Lehrerinnen des Oberraargaus in grossen Scharen dem Lotzwiler Schulhaus zu, um der Jahresversammlung beizuwohnen. Als erstes Traktandum stand die Darbietung eines Märchens durch Herrn Schulinspektor Wymann auf dem Programm. Den Kindern des zweiten Schuljahres (Klasse von Frl. M. Wolf) wurde das Märchen vom Aschenputtel geboten. In vorbildlicher Weise verstand es Herr Wymann durch entwickelndes Erzählen die Geschichte durch die Kinder selbst zu erarbeiten und erleben zu lassen. In der gut erzogenen, vorgerückten Klasse, mit der Herr

Wymann schon vorher in Fühlung getreten war, gestaltete sich die Lektion zu einem hohen Genuss für alle Zuhörerinnen. Die anschliessende Diskussion wurde benützt, um allgemeine Fragen über Darbietung und Auswahl der Märchen zu erörtern.

Der geschäftliche Teil wurde durch das Verlesen des Jahresberichtes von der Präsidentin eingeleitet. Mit Freuden ist die 80. Lehrerin in den Verein unserer Sektion aufgenommen worden. Vorschläge für das Arbeitsprogramm im laufenden Jahr wurden entgegengenommen. Nach einem gemütlichen Zvieri wurde die Tagung beschlossen, und befriedigt kehrten wir in unsere Arbeit zurück.

M. H.

ooooooooo VERSCHIEDENES ooooooooo

Bernischer Verein abstinenter Lehrer und Lehrerinnen. Der Verein hielt am 31. Januar im Restaurant «Daheim» in Bern seine jährliche *Delegiertenversammlung* ab. Der Jahresbericht des Präsidenten erwähnte neben der gewohnten Tätigkeit drei Veranstaltungen, die der Arbeit im verflossenen Jahre ein eigenartiges Gepräge gaben: die Heimatwoche im Turbachtal, die Ausstellung in Burgdorf und die vielseitige Propaganda für Süssmostbereitung und Ausschank.

Von der Heimatwoche gingen bleibende Wirkungen aus, die sich in der Arbeit einzelner Gruppen (Konolfingen, Laupen und Bern) bemerkbar machten. Eine grosse Anzahl unserer Mitglieder beschäftigt sich mit den Problemen der Volksbildung und der Jugendarbeit. Die Abstinentenausstellung an der Gewerbeschau in Burgdorf führte einer gewaltigen Masse von Besuchern die Tatsache vor Augen, dass Alkohol in wirtschaftlicher Hinsicht täuscht. Die Eingaben an 50 bernische Anstalten mit Internaten und landwirtschaftlichem Betrieb führte zur Einführung der Süssmostverfahren an verschiedenen Orten. Eine aus den Kreisen der abstinenter Lehrer hervorgegangene Aktion für die Einführung des Ausschanks von Süssmost in den Konsumvereinen hatte ebenfalls Erfolg.

Der zurücktretende Kassier W. Boss in Burgdorf legte Rechnung von seinem getreuen und umsichtigen Finanzhaushalt. Es darf erwähnt werden, dass die 380 Mitglieder des abstinenter Lehrervereins mit Unterstützung des Staates (Anteil aus dem Alkoholzehntel Fr. 500), der Gemeinde Bern (Fr. 150), des Bernischen Lehrervereins (Fr. 150) nahezu Fr. 4000 aufgebracht haben für die Bekämpfung einer Ursache vieler sozialer Gebrechen, die zu beheben eigentliche Aufgabe der Allgemeinheit wäre. Die Lehrerschaft wird diese ideale Arbeit zu würdigen wissen und sich das Wort Heinr. Zschokkes (in seiner Schrift «Die Branntweinpest», 1837) sagen lassen: «Die Reform der Volkssitten muss vom Volk selbst ausgehen! Keine Regierung ist für sich selbst mächtig genug. Was geschieht in der Schweiz? ... Alles umsonst. Eure

Schulen, eure Volksbildungsvereine sind ohne Wohltätigkeit, so lange ihr es nicht dahin bringt, das betäubende Branntweingift aus tausend und tausend Familien zu entfernen...»

Als Ersatz für zwei austretende Kollegen wurden in den Vorstand gewählt: P. Fell in Ostermundigen und Fr. Schuler in Wattenwil. Die Versammlung bestimmte 8 Delegierte für die schweizerische Konferenz, die am 7. und 8. März in Bern stattfindet, dazu 2 Rechnungsprüfer in der Person der Kollegen E. Käser und A. von Känel in Langnau.

Das Arbeitsprogramm sieht neben der gewohnten Arbeit vor: Besprechung der Jugendfrage, Einführung des Offenausschanks von Süssmost in allen Konsumvereinen, Beteiligung an einer Abteilung für alkoholfreie Obstverwertung an der landwirtschaftlichen Ausstellung in Bern (Herbst 1925), Unterstützung der Zentralstelle in Lausanne, die sich bemüht, Unterrichtsmaterial (Wandbilder, Lichtbilder) zu beschaffen für die Belehrung über den Alkohol.

M. J.

Das Lehrerinnenseminar Monbijou gibt in Verbindung mit den Fortbildungsklassen der städt. Mädchenschule Bern Samstag den 14. Februar, abends 8 Uhr, in der Turnhalle des Monbijouschulhauses eine *Abendunterhaltung*, mit einem sehr reichhaltigen und vielseitigen Programm. Geistliche und weltliche Lieder, von denen einige Volkslieder aus dem 16. Jahrhundert besondere Erwähnung verdienen, wechseln ab mit frischen Rezitationen, und flotte Freiübungen und maleurische Reigen sorgen dafür, dass neben dem Ohr auch das Auge zu seinem Genusse kommt. Als froher Schluss folgt ein Lustspiel eines nicht genannten Verfassers (oder Verfasserin?) mit dem geheimnisvollen Titel «Rohkost». Das Personenverzeichnis lässt vermuten, dass in diesem Spiel eine recht zeitgemässe Frage aus dem Lehrerleben eine fröhliche Antwort finden wird. Dieser Umstand, so wie der andere, dass der Reinertrag für unbemittelte Schülerinnen bestimmt ist, lässt erwarten, dass der Besuch auch aus den Kreisen der städtischen Lehrerschaft ein reger sein werde.

Kleine Anregung. Man spricht jetzt so viel von einer guten deutschen Aussprache, die so wichtig sei, deren Pflege aber vielen Lehrern fern liege. Nun, wäre es da nicht angezeigt, dass die diesjährige Staatssubvention für Lehrerfortbildungskurse in erster Linie dazu benützt würde, um phonetische Kurse in der Muttersprache zu veranstalten. Gerade die älteren Lehrer sollten zu solcher Ausbildung Gelegenheit bekommen, weil ihnen diese Sache ziemlich neu ist. Nur sollte dann der Kursleiter sich eng an die Bedürfnisse der Schule halten, der (oft ganz mangelhaften) Vorbildung der Zuhörer Rechnung tragen und nicht über die Köpfe hinweg lehren.

H.

Mädchenturnkurse. Diesen Frühling finden in Thun, Bern, Langenthal, Biel und Delsberg fünftägige Kurse für das Mädchenturnen auf den bei-

den obern Stufen statt. Als Grundlage für das Stoffprogramm ist der von Böni und Dr. Matthias verfasste neue Lehrgang für das Mädchenturnen bestimmt worden. Den Teilnehmern, die nicht am Kursort selbst wohnen, kann diesmal ausser der Reisevergütung ein bescheidenes Taggeld ausgerichtet werden. Die Ausschreibung der Kurse erfolgt im nächsten Amtlichen Schulblatt. L.

Plan d'étude pour l'enseignement de la gymnastique dans les écoles primaires.

I. But de la gymnastique.

L'enseignement de la gymnastique a pour but de contribuer à l'éducation générale par des exercices physiques appropriés. Il doit chercher, en particulier, à développer la santé, la beauté et le jugement ainsi que l'habileté physique, à fortifier la volonté et à former le caractère.

On distingue la formation individuelle et la formation sociale.

A. LA FORMATION INDIVIDUELLE

consiste dans le développement de l'individu et son entraînement à toutes les formes naturelles du mouvement. Les principaux exercices sont: la marche, la course, le saut, la natation, le grimper, le jet, le pousser, le lever, l'appui, la suspension.

Les exercices préliminaires sont nécessaires au développement de l'enfant, à la correction de la tenue et à la préparation aux exercices utilitaires.

Exigences pour les exercices contrôlables.

Genre d'exercices	Années scolaires									
	1re	2e	3e	4e	5e	6e	7e	8e	9e	
Marche	6 km en 2 h.	8 km en 2 1/2 h.	10 km en 3 h.	12 km en 3 1/2 h.	15 km en 4 h.	18 km en 4 1/2 h.	21 km en 5 h.	24 km en 5 1/2 h.	27 km en 6 h.	
Course de fond	150 m en 90 s.	150 m en 60 s.	200 m en 90 s.	200 m en 60 s.	300 m en 90 s.	400 m en 120 s.	500 m en 150 s.	500 m en 135 s.	500 m en 120 s.	
Course de vitesse . . .	30 m	30 m	30 m	50 m : 13-10 s.	50 m : 12-9 s.	50 m : 11-8 s.	50 m : 10-7,6 s.	50 m : 9-7,4 s.	50 m : 8,5-7 s.	
	moy. max.	moy. max.	moy. max.	moy. max.	moy. max.	moy. max.	moy. max.	moy. max.	moy. max.	
	cm	cm	cm	cm.	cm	cm	cm	cm	cm	
Saut en { avec élan .	120-200	140-230	160-260	180-300	200-340	220-380	250-420	275-460	300-500	
longueur { sans élan .	80-150	90-160	100-170	110-180	120-190	130-200	140-210	150-220	160-230	
Saut en { avec élan .	30-50	35-60	40-70	45-80	50-90	55-100	60-110	70-120	80-130	
hauteur { sans élan .	20-40	25-45	30-50	35-60	40-70	45-80	50-90	55-100	60-110	
Grimper aux perches obl.	3-4 m en 10 s.	3,5-4 m en 9 s.	4-4 m en 8 s.	4 m en 9-7 s.	4 m en 8-6 s.	4 m en 7-5 s.	4 m en 6-4,5 s.	4 m en 5,5-4 s.	4 m en 5-3,5 s.	
Balle lancée (jet) . . .	8-15 m	10-20 m	15-25 m	20-30 m	25-35 m	30-40 m	35-50 m	40-60 m	45-70 m	
Susp. aux perches obl. (4m)	—	—	—	21-10 s.	18-9 s.	15-8 s.	17-7 s.	11-6 s.	9-5 s.	
Levé des haltères . . .	—	—	—	4 kg	6 kg	8 kg	10 kg	12 kg	15 kg	
3 fois à g., 3 fois à d.										
(les pierres seront un peu plus légères) . . .										
Jet du boulet (5 kg) à droite	—	—	—	—	—	—	3-6 m	4-7 m	5-8 m	
(pierre plus légère) à gauche	—	—	—	—	—	—	2,2 m	3,2 m	4,2 m	

Performances moyennes seules conservées (individus débrouillés).

La formation individuelle sera la plus importante dans les premières années d'école, dans les dernières années la formation sociale prévaudra.

II. Plan général obligatoire.

Remarques. Les exercices seront exécutés progressivement à l'air et au soleil et, autant que possible, les membres et le torse nus.

oooooooo BRIEFKASTEN oooooooooo

Wer hat mit einer bestimmten Art *Wandtafel* (Holz, Schiefer usw.) *sehr gute* Erfahrungen gemacht? Bezugsort und Preis gefl. erbeten.

Mitteilungen nimmt mit Dank entgegen *Ed. Schafroth, Gstaad*.

B. LA FORMATION SOCIALE

a pour but de préparer l'enfant au travail dans la communauté et de l'habituer à la discipline collective. Elle consiste en jeux et en exercices commandés (drill).

Principes. Aussi bien pour la formation individuelle que pour la formation sociale, il faut considérer:

- le développement formel,
- le résultat réel (performance).

L'enfant, à son entrée en classe, possède la *forme primitive* d'un mouvement ou d'un exercice; la *forme idéale*, c'est-à-dire la plus petite dépense de force pour la performance maximum, sera obtenue par l'éducation physique; la forme idéale est aussi la forme artistique.

La Performance. Le parcours d'un trajet en un temps donné, le jet d'un objet à une certaine distance, ne doit pas être négligé dans la recherche de la forme. Il est recommandé de mesurer les performances au début et à la fin de chaque saison à partir de la 5^e année.

Pour la gymnastique des fillettes, on attachera plus d'importance à la forme qu'à la performance.

A. FORMATION INDIVIDUELLE.

1^{re} à 3^e années.

Début d'instruction méthodique dans la marche, la course, le saut avec et sans élan, le lancer et la réception de la petite balle.

Exercices préliminaires développant le thorax, exercices respiratoires simples surtout après

mouvements violents. Accoutumance au rythme (exercices d'imitation).

4^e à 6^e années.

En outre les levers et les exercices faciles d'appui et de suspension au reck. Concours de groupes. Attacher plus d'importance à la forme correcte et utile de chaque mouvement.

7^e à 9^e années.

En outre: jet du boulet, éventuellement de la pierre. Attacher de plus en plus d'importance à la précision des mouvements, principalement pour la course, le saut et les lancers.

B. FORMATION SOCIALE.

1. Formations, exercices d'ordre.

1^{re} à 9^e années.

Lignes, files, cercles, formations ouvertes, numérotation, conversion par groupes.

2. Jeux et rondes.

1^{re} à 3^e années.

Jeux et rondes chantées.

3. Jeux de grand mouvement.

1^{re} à 3^e années.

Jeux amusants. Exemples: l'homme noir, le jour et la nuit.

4^e à 9^e années.

Jeux de partis: balle frontière, balle au chasseur, balle frappée, courses d'estafettes, balle à la corbeille, foot-ball.

Remarque. Le foot-ball ne sera enseigné que dans le 3^e degré et sous forme d'exercices préparatoires. Le « match » doit être l'exception. Il se pratique avec un maximum de 22 joueurs et sur un terrain réduit.

III. Plan spécial facultatif.

A. FORMATION INDIVIDUELLE.

1. Exercices préliminaires.

1^{re} année.

1. Flexions des jambes à fond avec appui des deux mains sur le sol.
2. Lancer de jambes.
3. Marche sur place en levant les jambes fléchies.
4. Lever de bras.
5. Exercices respiratoires avec mouvements des bras.
6. Frapper des mains au-dessus de la tête et derrière le dos.
7. Exercices d'imitation: fendre du bois, faucher de l'herbe, voler, etc.

2^e année.

1. Flexions des jambes à fond avec appui des deux mains sur le sol combinées avec des extensions des jambes, bras en haut.
2. Lancer de jambes en levant les talons.
3. Marche et course sur place en levant les jambes fléchies.
4. Sauts sur place.

5. Flexions et extensions des bras (3 positions).
6. Flexions du torse en avant en baissant les bras pour toucher la pointe des pieds.
7. Exercices d'imitation: pomper de l'eau, jeter des pierres.

3^e année.

1. Flexions de jambes avec mouvements de bras.
2. Lancer de jambes aussi haut que possible.
3. Marche et course sur place.
4. Sauts sur place en tirant les genoux aussi haut que possible.
5. Cercles lents des bras.
6. Flexions du torse en avant.
7. Rotations du torse.

4^e année.

1. Fléchir les jambes huit fois de suite.
2. Lancer les jambes en levant les bras.
3. Marche, course, saut comme en 3^e année.
4. Cercles des bras.
5. Légères inclinaisons du torse en avant.
6. Flexions et rotations du torse avec mouvements de bras.
7. Lancers de jambes en arrière avec appui.

5^e année.

1. Fléchir les jambes dix fois de suite.
2. Lancer une jambe de côté huit fois.
3. Marche, course et saut sur place avec balancements des bras.
4. Cercles des bras avec exercices respiratoires.
5. Flexions du torse en avant et de côté.
6. Rotations du torse.
7. Rotations-flexions du torse.
8. Appui facial.

6^e à 9^e années.

Mêmes exercices qu'en 5^e année, avec répétitions augmentées, exécution de plus en plus précise; en outre, flexions de bras à l'appui facial (deux à six fois).

(Fin suit.)

Le rôle du père.

Si nous fouillons l'histoire dans ses lointains débuts de l'heure où l'humanité sort des périodes de gestation jusqu'à nos jours dans certaines peuplades du centre de l'Afrique ou de l'Asie, nous trouvons à l'origine de toute société que la magistrature du père est la première de toutes. Cette magistrature ne peut, ne sera pas effacée; la civilisation, les contingences, l'adoucissement des mœurs, les divers milieux, la diversité et la complexité des rapports sociaux, d'autres causes multiples encore, l'atténueront ou la modifieront peut-être.

L'austérité, la grandeur du rôle paternel est exprimée d'une façon saisissante, concise et frappante dans cette phrase de Michelet:

« Le père est pour l'enfant une *révélation de justice*. »

Est-ce à dire que le père montrera toujours figure de juge en session? Devra-t-il se sevrer du bonheur que donne un commerce régulier, familial avec l'enfant? Répéterons-nous ce que Charron proclamait déjà à son époque? savoir:

« On ne sent pas quel mal et préjudice est advenu au monde du ravalement et extinction de la puissance paternelle? »

Laissons à son maître, Montaigne, le soin de lui répondre:

« C'est folie et injustice de vouloir priver les enfants qui sont en âge de la familiarité des pères, de vouloir maintenir à leur endroit une morgue austère et dédaigneuse, espérant par là les tenir en crainte et obéissance, car c'est force très inutile qui rend les pères ennuyeux aux enfants et, qui pis est, ridicules. »

Montaigne parle comme un contemporain. Combien faudra-t-il de siècles pour que la raideur, la rigidité, la glace paternelle se fondent sous la chaleur des sourires et des caresses de leurs petits? Plus de trois siècles et une révolution! Pendant longtemps encore les enfants répéteront ce que le père du grand Mirabeau disait de son père à lui:

« Je n'ai jamais touché la chair de cet homme vénérable. »

Cette dictature est-elle légitime? Oui, lorsqu'elle a comme cause la bienveillance et la justice. Elle s'est d'ailleurs perpétuée dans quelques familles jusqu'à ce jour.

Il nous souvient d'une histoire lue ou entendue, il y a déjà quelques années et que nous nous permettons de transcrire, suivant nos souvenirs, ici.

Dans une bourgade de l'ouest de France vivait, il y a quelques années, un médecin grand, sec, dominateur, avare, la terreur de tous ceux qui l'approchaient. Le fils aîné, nature énergique et droite, s'arracha de la geôle paternelle et finit, au prix de souffrances et d'efforts inouïs, par faire son trou dans le monde; il gagna une fortune par son travail, joua à la fois un rôle modeste et efficace dans le parti républicain, sous Louis-Philippe et sous l'Empire, et mourut après avoir bien rempli sa vie d'un rude et habile labeur. Mais il avait un frère moins fortement trempé.

Le jeune homme, presque un enfant d'une tendresse et d'une sensibilité de femme, était malade, la poitrine attaquée; il avait dû renoncer à tout, rester à la maison, s'asseoir à la table commune où le père disait souvent qu'il n'aimait pas les bouches inutiles. En cette maison où le vin ne servait que parcimonieusement, c'était la coutume que chacun eût devant soi un pot d'eau fraîche. La mère qui adorait ses enfants, mais qui tremblait devant son mari, mettait, en cachette, quelques morceaux de sucre dans la petite cruche d'eau destinée au malade. Un jour le père se trompa et prit de l'eau dans la cruche du fils. De l'eau sucrée! ... à un propre à rien qui ne gagnait même pas le pain qu'il mangeait! ... La scène fut terrible. Le fils quitta la table en chancelant, monta à la chambre et se tua d'un coup de pistolet.

Cet exemple évidemment ne prouve que l'abus. Partir de là et condamner le principe serait naturellement mal raisonner; mais l'expérience

montre assez que les pères constitutionnels de nos jours ne le cèdent en rien aux pères aristocrates et despotiques d'autre fois.

Les enfants n'y perdent rien, c'est compréhensible. Le père, lui, y gagne la liberté de la tendresse, la délivrance du cœur et une félicité incomparable.

L'opinion courante que la tendresse maternelle a priorité sur celle du père, admise partout sans conteste pourrait bien ne pas être une inéluctable vérité. En effet, la mère n'est pas seule à ressentir cet amour profond, cet amour des entrailles, dirons-nous. Le père le possède également, vous pouvez en être certain.

Les parents forment à deux une unité, et, chacun pris à part, est double. Quand il est nécessaire, la mère sait avoir la poigne, la vigueur qui passe pour être le lot exclusif du père; de même ce dernier peut dépenser, autour des berceaux ou sur les têtes blondes ou brunes des trésors de douceur, des soins les plus délicats qui sont, dit-on, l'apanage de la mère.

Dans la nature, il est des oiseaux qui se relaient pour couvrir leurs œufs, nourrir et réchauffer leurs petits. L'homme a, nous le croyons, le même instinct; mais un faux et funeste amour propre le lui fait trop souvent oublier. Les pères qui n'ont pas été un peu nourrice ne connaissent pas la fleur la plus exquise de la paternité.

L'enfant grandit, devient un petit être remuant, volontaire, agissant et intelligent; les pères doivent être bien absorbés par les soins du dehors, ou bien indifférents, s'ils ne se soumettent pas, de moitié avec la mère dans l'œuvre charmante de l'éducation.

« Instruisez votre fils, il vous consolera et deviendra les délices de votre âme. »

Ainsi parle le livre des Proverbes, et depuis la sagesse n'a pas changé. (Fin suit.)

oooooooooooo DIVERS oooooooooooooo

Commission des moyens d'enseignement. Elle s'est réunie samedi le 7 écoulé et a examiné spécialement la question de la mise en vigueur provisoire des nouveaux plans d'études.

Une nomination. On annonce la nomination comme professeur ordinaire d'histoire générale à l'Université de Berne, de M. le Prof. Dr W. Näf, de St-Gall. Il succèdera à M. le Prof. Dr Woker, décédé. Cette nomination sera certainement accueillie avec faveur.

Chez nos voisins. Le rapport présidentiel pour 1924 de l'Association des instituteurs du canton de Soleure signale, comme chez nous en son temps, un encombrement de la carrière pédagogique causé par les admissions trop nombreuses à l'école normale, les suppressions de classes et le désir des vieux collègues de jouir d'un traitement enfin convenable le plus longtemps possible. Il demande en conséquence une diminution des admissions à l'école normale.

Par ailleurs, un autre mouvement se manifeste dans le même canton: l'élévation des traitements. Oberdorf, Selzach, Langendorf, Oberbuchsiten, Kriegstetten viennent de voter des augmentations de fr. 200 et fr. 300.

« **Pour l'Ere nouvelle** », numéro de janvier 1925, un fascicule de 28 pages, fr. 1.25. Directeur: A. Ferrière.

Au sommaire: Les écoles renouées de Winnetka aux Etats-Unis; L'étude du latin par la méthode individuelle; Les écoles Plein-air; Nouvelles diverses, Livres et Revues.

Congrès d'Education nouvelle. La Ligue internationale pour l'Education nouvelle organise dans la première quinzaine d'août, à Heidelberg, son 3^e congrès. Le thème central, développé dans des conférences, en sera le suivant: « Comment libérer l'énergie créatrice de l'enfant? », c'est-à-dire, par quels moyens développer les facultés natives de l'enfant et leur conférer le plus haut degré possible d'efficacité pour en faire le meilleur type de citoyen: citoyen de son pays et citoyen du monde.

Tous les renseignements (orateurs, conférences, discussions, musique, exposition, excursions, pension, régime, inscription) sont fournis par M. A. Ferrière, directeur du Bureau international des Ecoles nouvelles, à Champel-Genève.

Delémont et Porrentruy. Voir aux Convocations.

oooooo REVUE DES FAITS oooooo

A l'usine. — *Le travail des jeunes gens.* — D'après les rapports des inspecteurs fédéraux des fabriques. — Les jeunes gens, dans le sens de la loi sur le travail dans les fabriques, sont ceux des deux sexes dont l'âge varie de 14 à 18 ans. Depuis 1918, où le nombre de ceux-ci avait atteint son apogée, on constate dans toutes les industries un recul assez sensible de cette main-d'œuvre. Elle serait aujourd'hui inférieure à ce qu'elle était en 1911, surtout en ce qui concerne les jeunes garçons.

Le nombre des jeunes gens occupés dans les différents établissements soumis à la loi est cependant encore assez important. Lors de la sta-

tistique fédérale des fabriques du 26 septembre 1923, on en compta 42,078, dont 18,741 garçons et 23,337 jeunes filles, soit le 12,4 % de l'ensemble des ouvriers et ouvrières soumis à la loi sur le travail dans les fabriques.

Il arrive encore, surtout en Suisse romande où la période scolaire est moins longue qu'en Suisse allemande, que des fabricants engagent des jeunes gens de moins de 14 ans. Il s'agit, bien entendu, de cas isolés où il ne manque parfois que peu de chose pour que les 14 ans révolus soient atteints. Cependant l'inspectorat du premier arrondissement eut à signaler neuf de ces cas à l'autorité cantonale. Il aurait pu en signaler davantage si tous avaient été connus de lui à temps. L'inspecteur rencontra quelquefois des jeunes enfants auxquels l'accès de la fabrique aurait dû être interdit et qui y étaient tolérés malgré les machines et engins qui leur faisaient courir un réel danger. Dans trois cas, l'inspecteur dut rappeler à des industriels que certains travaux dangereux étaient défendus aux jeunes gens. Dans les tuileries surtout, on exige souvent de jeunes garçons, et aussi de jeunes filles, des travaux au-dessus de leurs forces.

L'inspectorat du deuxième arrondissement signale d'autres cas, où des jeunes gens furent exonérés de la fréquentation de l'école afin de pouvoir entrer en fabrique. On peut penser quelle misère doivent cacher des autorisations de ce genre.

L'inspecteur du troisième arrondissement a, lui aussi, rencontré dans plusieurs fabriques des enfants qui n'avaient pas encore l'âge réglementaire. Une enquête, faite à Zurich, a démontré que dans cette ville — ailleurs il en est probablement de même — l'occupation de jeunes gens entre les heures d'école est beaucoup plus étendue qu'on ne le croit. Le Dr Wegmann est d'avis qu'une surveillance sévère est nécessaire, afin que l'occupation des enfants ne prenne pas une plus grande extension dans les fabriques.

En ce qui concerne le travail des jeunes gens à des machines dangereuses: cisailles, poinçonneuses, etc., la Caisse nationale d'assurance en cas d'accidents a pris de son côté des mesures énergiques pour qu'il soit formellement interdit.

De la « Solidarité ».

o MITTEILUNGEN DES SEKRETARIATS — COMMUNICATIONS DU SECRÉTARIAT o

Hans Morgenthaler, Bilder aus der ältern Geschichte der Stadt Bern.

empfehlen wir den Kolleginnen und Kollegen zu Stadt und Land bestens zur Anschaffung. Das Buch ist ein wertvoller Wegweiser im Unterricht in der heimatlichen Geschichte. Der Preis stellt sich für Lehrer und Lehrerinnen auf Fr. 6. — für das gebundene und Fr. 5. — für das broschiierte Exemplar. Wir ersuchen die Kollegenschaft, das

Buch direkt auf dem Sekretariat des Bernischen Lehrervereins zu kaufen. *Sekretariat des B. L. V.*

Lehrerkalender.

Wir erinnern die bernische Lehrerschaft nochmals an den Lehrerkalender. Bestellungen nimmt entgegen das unterzeichnete Sekretariat. Preis inklusive Porto- und Nachnahmespesen Fr. 2.75.

Sekretariat des B. L. V.

MEYERS LEXIKON in 12 Bänden



**Das unentbehrliche, nie versagende
Nachschlagewerk für jedermann**

7. völlig neu bearbeitete Auflage
150 Mitarbeiter von Ruf
über 160 000 Stichwörter
5000 Abbildungen, Karten und Pläne im Text
610 Bildertafeln (96 farbige)
140 Kartenbeilagen 40 Stadtpläne
200 Text- und statistische Übersichten
Dauerhafte künstlerische Halblederbände
Band 1 kostet Fr. 37.50, bei
Monatszahlungen von **nur 5 Fr.**
10% Teilzahlungszuschlag, der bei Barzahlung fortfällt
Die weiteren Bände in Abständen von 4 bis 5 Monaten

Bestellscheine:

Ich bestelle bei der Buchhandels-
A.-G. Zürich, Uraniastr. 26, Meyers
Lexikon in 12 Bänden, Band 1 zu
Fr. 37.50 sofort lieferbar, die we-
teren Bände jeweils nach Erschei-
nen — gegen bar — gegen Monats-
zahlungen von 5 Fr. mit 10% Teil-
zahlungszuschlag. Der ganze Be-
trag — die erste Rate — folgt
gleichzeitig mit dem ersten (Nicht-
erfüllungsort Zürich).
Ort und
Datum:
Name u.
Stand:

BUCH HANDELS A.-G. Zürich

URANIASTR. 26
POSTCHECK VIII 10902

Einladung zur Subskription

auf Monographie Nr. 2 des seeländischen Heimatkundewerkes:

« **Die Grafen von Nidau und ihre Erben** »

von Dr. Paul Aeschbacher.

Wir teilen Kolleginnen und Kollegen mit, dass die Presse unsere Veröffentlichung mit grossem Wohlwollen und Lob begrüsst.

Das Grafenhaus Nidau spielte im Mittelalter eine so wichtige Rolle, dass gewiss auch Lehrerinnen und Lehrer, Leser der Bibliotheken und geistig regsame Glieder des Bernervolkes überhaupt, also aller Landesteile, an der Veröffentlichung Freude haben werden. Der grosse Einfluss reichte von Neuchâtel dem Jura entlang, See- und Aaretal abwärts, den Buchsgau eingeschlossen, über Wied-

lisbach-Olten bis ins Fricktal und an den Rhein. Alle wichtigen Geschichtsprobleme des Mittelalters können an Persönlichkeiten veranschaulicht werden: Feudal - Ministerialadel, Minnegesang, Turniererei, Klostergründung, Kreuzzüge, deutsch-römische Imperiumsbestrebungen, kirchliche, weltliche Lehen, Freie, Halbfreie, Leibeigene, Städtegründung, niedergehender Adel und aufstrebende Bürgerschaft.

Bis Ende Februar offerieren wir das fein ausgestattete Exemplar, 300 Seiten und 45 Abbildungen, teilweise mehrfarbig, zu Fr. 6. — in Halbkarton und Fr. 7.80 in schönem Leinenband, mit heraldischem Schmuck auf dem Umschlag. Siehe untenstehender Subskriptionsschein.

Die Heimatkundekommission Seeland
des B. L. V.

Immer mehr verlangt und gespielt
wird

Frymanns Hermine

berndeutsches Lustspiel von
Johannes Jegerlehner.

Handlung, Spannung, einfache
Szenerie. 32

Verlag Sauerländer, Aarau.

Antiquariat zum Rathaus

W. Günter-Christen, Bern

empfiehlt

Bücher jeden Genres zu billigsten
Preisen. Einrahmungen aller Art.
Stets Ankauf von Bibliotheken,
alter Bilder und Rahmen. 301

Theaterstücke

berndeutsche, bei 515
G. Wagner, Lehrer, Thun

Subskriptions-Karte.

D..... Unterzeichnete bestellt:

Dr. P. Aeschbacher: „Die Grafen von Nidau und ihre Erben“

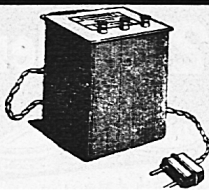
Monographie Nr. 2 des seeländischen Heimatkundewerkes

..... Expl. à Fr. 6. — in Halbkarton } und Porto à 50 Rp. pro Expl.
..... » » » 7.80 in Leinen }

Der Betrag wird auf Postcheck IV a 1106, Landesteil Seeland des
B. L. V., Nidau einbezahlt.

Unterschrift:

Genaue Adresse:



Transformatoren u. Gleichrichter W. D.

die einfachste und bequemste Schwachstromquelle für alle Zwecke.
Man verlange Preisliste. 319

Zu haben bei Optikern, Installateuren etc. oder direkt bei

W. DÜRRENMATT, Apparatebau, BERN.

Buchbinderei

A. Patzschke-Maag

Zeughausgasse 24, Bern

Teleph. Bollwerk 14.75

empfiehlt sich für alle in ihr Fach einschlagenden Arbeiten. 411

Möbelfabrik

A.-G. der Etablissements

Jules Perrenoud & Cie. gegr. 1868

Filiale Bern

Länggasse 8 :: Hallerstraße 2 u. 4

Das reelle und billige Möblierungshaus
für 52

**Schlafzimmer-, Esszimmer-,
Wohnzimmer-Einrichtungen**

Eigenes Schweizerfabrikat!

Verkauf direkt an Private!

Neuer Preisabschlag!

Reelle Garantie

Franko-Lieferung

Geschäftsführer: R. Baumgartner

Beginn der nächsten

42

Halbjahres- und Jahreskurse

mit sämtlichen Handels- und Sprachfächern sowie unserer

Hotelsekretär(innen)-Kurse

nach speziellem Programm

am 21. April nächsthin

Rationelle und gründliche

Vorbereitung auf den kaufmännischen Beruf
durch die

Handelsfachschule

d. Instituts Humboldtianum, Bern

Schlösslistrasse 23 :: Telephon: Bollwerk 34.02

Eigene Stellenvermittlung

Prospekt und Lehrplan durch Die Direktion.

Bis **5000**

Fr. jährlich sind Lohn der Fr. in den Verwaltungen, im Handel usw. Rasch Vorbereitung in einig. Monaten in unserm Pensionat. Rasch Franz. und Englisch in 4-5 Monaten. Steno-Dactylo in 3 Monaten. Klavier in 6-10 Monaten. Moderne Tänze in 3 Monaten. Preis nur von Fr. 100. — monatlich an. **Mädchen-Pensionat Rougemont** (Waadt). Ref. d. Dir. S. Saugy.

Institut Jomini

Payerne, seit 1867. Gewissenhafte Vorbereitung: Handel, Bank, eidg. Verwaltung. Illustr. Prospekt. 1

Die bernischen Lehrervereine

bestellen ihre Drucksachen vorteilhaft in der
Druckerei ihres Blattes:

Buchdruckerei Bolliger & Eicher, Bern

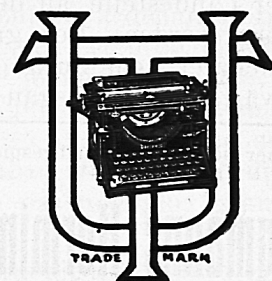
An die

Heimatkundekommission Seeland des B. L. V.

(Dr. F. Oppliger, Präsident)

BIEL

Promenadenweg 15



Original
Underwood
Schreibmaschine

Führendes System
auf dem Weltmarkt

Über 5,200,000 Stück im Gebrauch
Bureau-, Reise- u. Occasionsmaschinen

Verlangen Sie Offerte und
Vorführung vom Vertreter
für Stadt und Kanton Bern:

Ernst Wanner

Walsenhausplatz 25

BERN

Telephon Bollwerk 43.48